

Anerkennung erwarben, vor allem die Geiger immer wieder zur Auseinandersetzung reizen.

Das Violinkonzert Nr. 2 d-Moll op. 22 komponierte Wieniawski auf dem Höhepunkt seiner Schöpferkraft. Entwürfe dazu erstreckten sich über mehrere Jahre. Seine endgültige Gestalt erhielt das Werk 1870. Dem frühen fis-Moll-Konzert gegenüber zeigt es einen deutlichen Zuwachs an musikalischer Substanz. Es ist diesem bis heute bei den Geigern das beliebtere geblieben. Technisch stellt es hohe Ansprüche. Der erste Satz (Allegro moderato) ist von sinfonischer Schwung erfüllt. Das erste Thema erklingt in stetem Wechsel zwischen Solo-Violine und Orchester, häufig begangen sich beide Partner auch imitierend. Ihn wird in idyllischer Einfachheit das zweite Thema gegenübergestellt. Kunstvolle Figuren und technische Effekte bestimmen das Gesicht des Satzes, erscheinen aber nie als Selbstzweck. Der Komponist konnte dank seiner vollkommenen Kenntnis des Instruments die Violine im höchsten Grade virtuos einsetzen und ihr gleichzeitig ein Maximum an Ausdrucksmöglichkeit geben. Der zweite Satz, eine Romanze (Andante non troppo) voller lyrischer Stimmungen, ist im Charakter dem Chopin'schen Nocturno verwandt. Ein stürmisches, in eine kurze Kodex mündendes Zwischenspiel (Allegro con fuoco) leitet zum Finale (Allegro moderato, 3/4 in Zingaro) über. Das viersäcige Anfangsthema, quadratische melodische Episoden, temperament- und affekthafte lyrische Partien geben dem Solisten Gelegenheit, sein ganzes technisches Können, vor allem seine Kunst des Spiccato- und Flageolettspiels, zu bewähren.

Nachdem Sergei Prokofjew im Jahre 1944 die Arbeit an seiner 5. Sinfonie abgeschlossen hatte, „entstand bereits die Skizzen zu einem neuen symphonischen Werk“ – heißt es in der Prokofjew Biographie Friedhelm Siefkes (Leipzig 1969). „Während der Komposition der ‚Ode auf das Ende des Krieges‘ op. 105 lagen sie unberührt, wurden aber durch die Thematik dieses Werkes wieder lebendig. Der zeitliche Abstand – man schrieb das Jahr 1946 – ließ die Kriegsjahre und den Sieg in einem anderen Licht erscheinen: . . . Nur freuen wir uns über einen großen Sieg, doch in jedem von uns sind geheime Wunden; dem einen kamen nahe Angehörige um, der andere verlor die Gesundheit . . . das darf man nicht vergessen“, bekannte Prokofjew in einem Gespräch. Dieses persönliche Erleben – der Lärm des Krieges, die nie verlassende Trauer um verlorene Menschen, der patriotische Geist der Kämpfer, der schließlich erzwungene Sieg sind in dieser Sinfonie gestaltet – ein Sieg durch Kampf und Tod: . . . das darf man nicht vergessen!

Das Werk ist eine Zusammenfassung früherer Schaffenselemente Prokofjews. Die durch die Härte der Kriegsjahre erzwungene Schärfe der Ausdrucksmittel steht im Gegensatz zur Klarheit und Logik der „klassizistischen“ Werke und dem Gefühlreichtum der „epischen“ Kompositionen. Wie schon in den letzten Klavierkonzerten sind die Gegensätze hier äußerst verschärft und führen zur Ausbildung zweier feindlicher Elemente. Prokofjew schreibt dazu: . . . In einigen meiner Werke der letzten Jahre trifft man einzelne atonale Momente. Ohne besondere Sympathie verwendete ich dennoch solche Mittel, hauptsächlich als Kontrast und deshalb, damit sich die tonalen Stellen besser hervorheben . . . So entstand die 5. Sinfonie in es-Moll (Es-Dur) mit der Opuszahl 111. (Diese Zahl wählte der Komponist im Gedenken an Ludwig van Beethoven, dessen berühmte letzte Klavierkonzerte op. 111 ihn durch seine Klavierstudien teuer geworden war). Prokofjew beabsichtigte in der Sinfonie den Stil des späten Beethoven mit Prokofjewischer Originalität zu treffen. So verbindet das Werk Ausdruckskraft mit breiter epischer Erzählung von Krieg und Trauer.

Bereits der erste Satz – Allegro moderato – von ruhigerem Charakter, teils lyrisch, teils hart und brutal, wie Prokofjew selbst angibt, ist ganz von diesem Ideengehalt bestimmt. Zwei Themen (erstes und zweites Thema der Sonnenfahrt),

trutz epischer Breite von Bewegung erfüllt, ergänzen sich wechselseitig zu einem lyrischen, unbeschwertem Bild des Friedens. Erst die Durchführung bringt dramatische Akzente durch langsam sich steigende Intensität und Bewegung des im Klang sich lösenden Orchesters. Begonnen mit einer düsteren Trauermarschepisode – Andante molto – endet das großangelegte Crescendo mit dem Einsatz des ersten Themas, bedingt von harten Klangkomplexen und akzentuierten Rhythmen von Blechbläsern, Klavier und Schlagzeug, die an Krieg und Vernichtung erinnern. Der weitere Verlauf wird bestimmt durch die Auseinandersetzung des zweiten Themas mit dem Thema der Trauermarschperiode, bis der Satz schließlich mit unheimlichem Gemummel der Klavierbässe und Kontrabässe mit Motiven des ersten Themas düster verklingt.

Der dreiteilige zweite Satz – Largo – ist „leiser und sanglicher“, zwar nicht ohne dramatische Auswüchse, aber bestimmt von einem hoffnungsoffenen Misch- von breiter melodischer Entwicklung.

Der dritte Satz – Vivace – „ist schnell, in Dur, im Charakter ähnlich meiner 5. Sinfonie“; ein Rondo mit drei Themen (zum Teil im Charakter eines Geschwindmarches), die gegen Ende alle kontrastistisch miteinander verknüpft werden und so den notwendigen Höhepunkt des Satzes schaffen, dem sich die Spannung löst, das zweite Thema des ersten Satzes anschließt. . . . Ich wollte nicht, daß das Finale aufsteigt wie ein trüblicher Ausklang. . . . Ich führt Prokofjew dieses Ziel – eine Erinnerung an die Bilder des Krieges! . . . das darf man nicht vergessen. . . .“ Die Uraufführung des Werkes fand am 15. Dezember 1947 in Moskau statt.

#### VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonntags, den 21. Dezember 1976, 20:00 Uhr, Freizeithaus

Sonntag, den 20. Dezember 1976, 20:00 Uhr, NE III

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

#### 4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Johannes Winkler

Soliste: Dr. Jiri Rejzinger, CSSR, Orgel

Werk: von Joh. Chr. Bach, Händel, Fr. X. Bartl und J. S. Bach

Sonntags, den 19. Januar 1977, 20:00 Uhr, Avenida A 2

Sonntag, den 16. Januar 1977, 20:00 Uhr, Avenida A 1

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Durchführungstermin jeweils 19:00 Uhr, Dr. habil. Günter Hirtwig

#### 5. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Hartmut Haubitz, Schwerin

Soliste: Jeta Spilken, CSSR, Violine

Chor: Philharmonischer Chor Dresden

Werk: von Mozart, Schubert und Haydn

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Saison 1976/77 – Chellogigant: Günter Herbig

Redaktion: Dr. habil. Dieter Hirtwig

Die Einführung in H. Wieniawski Violinkonzert Nr. 2 schrieb Zofia Lissa (Konzertbuch III, Leipzig 1974, DWFG)

Leipzig 1974, DWFG

Druck: GGW, Produktionsstätte Freie – 19 25-12 2 91 T, NO 004-70-76

Dresdner  
Philharmonie

4. PHILHARMONISCHES KONZERT  
1976/77